

Mach doch watt de willst!

Der 9. November 1989 markiert die Halbzeit meines bisherigen Lebens. Ich bin an diesem Tag bereits 25 Jahre alt und sitze mit meinem Kommilitonen Frank im Fernsehraum des Studentenwohnheimes in Leipzig. Es ist Donnerstag Abend. Wir beide sind allein und starren auf das schwarz-weiss Bild des Fernsehers. Wir schauen das ZDF, was natürlich offiziell in einem sozialistischen Studentenheim verboten ist. Drei Tage zuvor waren wir auf der Montagsdemo und hörten die Rufe der Menschen nach Freiheit und Reformen. Ich fotografierte die Spruchbänder, die Demonstranten mit Kerzen in der Hand, die sie der Stasizentrale ablegten und die hoffnungsvollen Gesichter, die gespannt eine Veränderung in diesem Land erwarten. So wie ich auch.

Und plötzlich kommt sie, diese Veränderung. Ganz unvermittelt und lapidar kommt sie daher, als ich auf den verrauschten Monitor Günter Schabowski sehe, der gegen 19.30 Uhr verkündet, dass DDR Bürger in Zukunft ohne das "Vorliegen von Anlässen" in den Westen reisen können. Wie bitte denke ich, das wäre ja...? Aber bevor ich überhaupt zu Ende denken kann, fragt ein Reporter nach, ab wann denn diese Regelung in Kraft tritt. **"Das tritt nach meiner Kenntnis... ist das sofort, unverzüglich."** stammelt Schabowski. Ich höre plötzlich nur noch das Brummen der Neonröhre im Fernsehraum.

Was der Nachrichtensprecher des ZDF sagt, ist nicht mehr relevant. Zeitlupen mässig erhebe ich mich vom Holzstuhl, drehe mich zu meinem Studienfreund und sage: "Frank, heisst das etwa, dass die Mauer offen ist?" "Dis gloob isch nisch!" antwortet er im feinsten sächsischen Dialekt. Nein, glauben kann ich es auch nicht, aber der das eben gesagt hat war schliesslich kein Revolutionär, sondern Günter Schabowski, Regierungsmitglied der DDR. "Frank! Die Mauer ist offen, wir können jetzt überall hin!" Dis gloob isch nisch denkt er zwar noch, wiederholt es aber nicht. Nein, Frank schaut jetzt zu mir, weg vom Fernseher und fängt an zu grinsen. Das breiteste, schönste Ossigrinsen: "Isch ... wärd ... verrückt! Loos lass uns nach Bärnin fohrn!" Wir ziehen uns die Schuhe an und laufen los.

Die wenigen Menschen, denen wir bis zum Leipziger Hauptbahnhof begegnen, scheinen nicht mitbekommen zu haben was soeben welthistorisch einmalig verkündet wurde. Völlig unaufgeregt geht jeder seiner Wege. Am Bahnhof angekommen, ändern sich Bild und Stimmung schlagartig. Vor den Fahrkartenschaltern lange Schlangen und auf dem Bahnsteig wo der Zug nach Berlin abfahren soll, ist kein freier Zentimeter mehr Luft. Anstehen sind wir ja gewohnt und langes Warten auch, aber nicht heute. Nicht an diesem Abend, wenn man in den Westen will. Wir drängeln uns direkt auf den Bahnsteig, ohne Ticket. Sollen sie uns doch kontrollieren. Die Mauer ist offen. Das ist ein Ereignis, welches jede Geldbusse lächerlich machen wird. Aber als der Zug einrollt, sehen wir schon die gedrückten Leiber, Hände und Gesichter an den Zugfenstern. So muss eine überfüllte U-Bahn morgens in Tokio aussehen. Die Türen gehen nur teilweise auf. Niemand, aber wirklich niemand verlässt den Zug. Es haben heute scheinbar doch schon alle Westfernsehn geschaut. Alle wollen nach Berlin. Nach Westberlin. Wir haben absolut keine Chance in den Zug zu kommen. Der Nächste geht erst morgen früh, Mist! Wir trösten uns damit, dass es ja vielleicht alles gar nicht stimmt, ja gar nicht stimmen kann. Die Mauer offen, nein: "Dis gloob isch nisch!" Mit zwei Flaschen Bier im Arm erreichen wir wieder unseren Fernsehraum im Studentenheim. Wir wollen die Zweifel ertränken und vom Westsender ein Wahrheitszertifikat. Das bekommen wir auch, als wir die ersten Menschen an der Bornholmer Brücke in Berlin Richtung Westen laufen sehen, ohne dass ein Grenzposten sie aufhält, ohne dass ein Schuss fällt und ohne eine Legitimation vorzuweisen. Viele von ihnen Weinen.

Zwei junge Männer auf Holzstühlen im Fernsehraum eines Leipziger Studentenwohnheims sitzend, mit brummenden Neonlampen an der Decke weinen mit. In Ostberlin in unserer Wohnung haben wir keinen Telefonanschluss, so dass ich meine Frau nicht einmal anrufen kann. Gäbe es schon Handys, alle Netze würden mit Sicherheit hoffnungslos überlastet sein. So weiss ich nicht einmal, ob meine Frau sich auf den Weg gemacht hat zur Grenze, oder ob sie es überhaupt schon erfahren hat, denn einen Fernseher haben wir auch nicht. Ich mag nicht mehr warten! Diese Nacht vergeht dann doch irgendwie, aber irgendwie auch nicht.

Auf jeden Fall finde ich mich im ersten Morgenzug nach Berlin wieder, eingekeilt von Menschen, die ich nicht fragen muss, was ihr Grund für diese Fahrt ist. Ich lese es in ihren Augen: Die Mauer ist gefallen! Es ist die aufregendste Fahrt meiner bisherigen 25 Jahre und als der 'Partyzug', der alle Zwischenstopps auslöst, endlich ankommt, höre ich Frank immer wieder: "Isch wärd verrückt!" Wir trennen uns, da ich erst nach Hause möchte, um gemeinsam mit meiner Frau diesen Schritt ins NSA zu machen. Ins Nicht Sozialistische Ausland, so heisst das im DDR Sprachgebrauch. Abgehetzt vom Rennen stehe ich nach einigen Minuten unten an unserer Haustür, die noch verschlossen ist und läute Sturm. Los mach schon auf! Keiner öffnet. Ist sie doch schon los? Nein, das würde Martina nicht machen, schon gar nicht allein mit unserer kleinen Tochter! Nach einigen Minuten öffnet meine Frau das Fenster im 3. Stock unserer Wohnung und schaut verschlafen auf mich herab. "Ich denke du kommst erst heute Abend?" "Weisst du denn nicht was los ist? Die Mauer ist gefallen!" brülle ich nach oben. Schweigen. "Aber....?" "Los mach endlich auf, wir fahren nach Westberlin, jetzt gleich."

Die Strassen füllen sich wahnsinnig schnell, die S-Bahn ist überlastet. Unsere 18 Monate alte Tochter versteht natürlich nix, nur dass Papa schon da ist und das freut sie. Wir beschliessen Raphaela im Kindergarten abzugeben, wegen des Gedränges und dem allgemeinen Chaos. Die Erzieherin schaut uns frustriert an, denn sie weiss wo alle Eltern heute hingehen werden, sie allerdings erst nach Dienstschluss. Keine Ahnung, ob sie heute im Morgenkreis noch ihre sozialistischen Kinderlieder singen werden. Im Hintergrund des Spielzimmers höre ich einen Radiomoderator aufgeregt und jubelnd sprechen. Das ist definitiv kein DDR Sender!

Meine Frau und ich hetzen zur S-Bahn und schaffen es im zweiten Anlauf in einen Waggon reinzukommen. Wir haben überlegt an welcher Ost-West-Schnittstelle wir die Grenze überqueren sollen. Die Bornholmer Brücke ist offen, aber zu weit, der Tränenpalast am Bahnhof Friedrichstrasse soll auch geöffnet worden sein, so hören wir es aus den Gesprächen in der Bahn. Also gut: Friedrichstrasse. Als wir dort ankommen denken wir zuerst es sei eine Demo, so viele Menschen drängeln sich vor dem Tränenpalast. Welch treffender Name! Nur sind es heute Freudentränen die hier vergossen werden, anders als sonst die Abschiedstränen. Noch vor einigen Monaten habe ich meinen Cousin, der in Westberlin wohnt, dort nachts hinbegleitet. Er hatte uns besucht und von seiner USA - Reise erzählt. Ich hatte Orte auf seinen Reisefotos gesehen, von denen ich wusste, dass ich sie nie in der Realität sehen kann. NSA - Nicht Sozialistisches Ausland. Als er damals, kurz vor Mitternacht seinen Bundesdeutschen Pass zog und durch die Kontrolle ging, einfach so, schoss mir das Wasser in die Augen. Ein Tränenpalast eben. Mein Cousin hatte den richtigen Pass, meiner reichte nur bis zur innerdeutschen Grenze. Sollte es heute wirklich anders sein? Wir stellen uns also in die endlose Reihe und lassen uns sachte nach vorne schieben von all denen, die nur noch eine Himmelsrichtung kennen: Westen. Nach etwa einer Stunde sind wir direkt am Grenzposten angelangt. Meine Frau hebt ihren bislang völlig wertlosen DDR Reisepass und geht an dem Wachposten vorbei, der zwar noch eine Maschinenpistole hat, aber völlig desinteressiert Richtung Osten schaut, dahin wo der Strom nicht enden will.

Auch ich halte den Pass vor ihn hin und frage: "Wie ist das eigentlich? Können wir zurück oder wird die Grenze wieder geschlossen? Nicht, dass ich dann noch in Westberlin bin, wir haben nämlich eine kleine Tochter hier, die ich wiedersehen will!" Nur ein kurzer abschätziger Blick trifft mich und dann sagt er abwesend ins Leere starrend, weil er ahnt, dass sein Job wohl bald deutsche Geschichte sein wird: **"Mach doch watt de willst!"**

Gut, dann mach ich das, was ich will! Nur mal schauen und diesen historischen Tag live miterleben und dann schnell zurück zur Tochter. Es gibt durchaus Gerüchte, dass die DDR Regierung nur alle Ausreisewilligen und Regimegegner loswerden will und dann die Grenze wieder dicht macht. Seit einigen Wochen scheint alles möglich, im Osten jedenfalls.

Und dann kommt er: Der erste Schritte auf Westberliner Boden. Mehr geschubst, als bewusst. Ich nehme meine Frau in den Arm und wir heulen los, als seien wir die einzigen Überlebenden eines Attentats. Den Tränenpalast jetzt im Rücken. Geschichte zieht über uns hinweg, und wir wissen beide, das heute ein anderes Leben beginnt. Es ist der Geburtstag meiner zweiten 25 Jahre!

Diesmal habe ich meine Kamera dabei und wir lassen uns am Bahnhof Zoo von einer jungen Frau fotografieren, die ebenso überwältigt ist wie wir, obwohl sie die Grenze nicht überqueren musste. Sie heisst Mirelle und lädt uns zu einem Frühstück in ein Restaurant in der Fasanenstrasse ein. Wir trauen uns nichts zu essen, aus Angst am Ende doch bezahlen zu müssen. Wir haben schliesslich (noch) keine D-Mark und wenig Selbstbewusstsein. So bleibt es zunächst bei einem Kaffee. Aber es ist auch der Anfang einer Freundschaft, die bis heute anhält. In meiner Tasche habe ich einige S/W Fotos von den Montagsdemos in Leipzig. Ich weiss, dass das Goldstaub ist, weil der Westen kaum Bildmaterial von diesen Demos hat. Wir fragen uns also durch bis zu einem Verlag, wo ich alle Fotos gleich dort lassen soll. Dafür bekomme ich meinen zweiten Kaffee und einen Vertag.

Es ist jetzt Mittag und scheinbar bewegt sich auf Westberliner Strassen nichts mehr vor und nichts mehr zurück. In einem völlig überfüllten Bus flucht eine Frau auf die Ossi. Wir hätten doch bitteschön zu Hause bleiben sollen und nicht so ein Chaos verursachen sollen. Und überhaupt, ob wir denn alle ein Busticket hätten. Meine Frau und ich schweigen betreten - zu wenig Selbstbewusstsein. Aber ein Mann neben uns brüllt sie an, sie solle gefälligst die Schnauze halten, sie war ja nicht eingesperrt für 28 Jahre. Einige applaudieren, viele nicken. Der, der eben Schnauze gebrüllt hat ist kein Ossi. Und ich lerne an meinem Geburtstag der neuen 25 Jahre, dass an diesem Tag nicht nur Freude herrscht und das Mitgefühl nicht von Ost und West abhängig ist.

Total erschöpft von den Eindrücken und immer noch nicht ganz begreifend, was seit dem verrauschten TV Auftritt von Günter Schabowski gestern Abend alles geschehen ist, erkämpfen wir uns den Heimweg. Der ist komplizierter und kraftraubender als alles andere, weil die Massen nur eine Richtung vorgeben. Von Osten nach Westen steht im Drehbuch, nicht umgekehrt. Aber irgendwie und irgendwann schliessen wir auch unsere Tochter wieder in die Arme und heulen wieder. Wir heulen, weil wir ahnen, dass es für unsere Raphaela nun scheinbar doch eine hoffnungsvolle Zukunft geben wird, dass auch wir nun anders unser Leben planen können und dass wir durchgehalten haben und nicht verzweifelt sind an einem Staat, der in jeglicher Hinsicht begrenzt war.

Wenn ich in einigen Tagen den 25. Jahrestag des Mauerfalls feiern werde, wird alles in mir wieder wach werden und ich kann die Gefühle sofort wieder aufrufen. Zu eingraviert sind die Eindrücke von damals. 25 Jahre lebte ich in der DDR, dann 25 Jahre im wiedervereinigten Deutschland.

Was bin ich nun mit 50, ein Wossi? Ich denke, ich bin ein Mensch geworden der seine Herkunft nicht verleugnen kann und auch nicht verleugnen will. Aber ich habe auch schnell angenommen, was mir vorteilhaft erschien und bequem. Ich werde sicher nie einen Flüchtling in einem Bus anblaffen, er solle doch bitteschön dorthin zurückkehren, wo er herkommt. Aber ich werde auch nicht mehr meinen Deutschen Reisepass hergeben, der mir je nach Geldlage erlaubt fast überall hin zu reisen.

Ich möchte gar nicht überall hin, ich möchte es nur dürfen. Das ist der feine Unterschied in den 2x 25 Jahren. Ich möchte nicht mehr mein Haus hergeben, welches wir uns immer noch mit der Bank teilen und meine vier Kinder können immer frei heraus sagen, was sie denken. Auf der ersten Seite in meiner Stasiakte steht von meiner damaligen Klassenlehrerin geschrieben: "Politisch gelingt es Mathias recht gut Erscheinungen real einzuschätzen, weltanschaulich hat er jedoch echt Probleme." Dieser Satz wurde damals mein Fallstrick beim Wunsch Forstwirtschaft zu studieren. Zum Glück kann ich heute sagen. Auch mein zweites Ziel, ein Fotografiestudium wäre fast gescheitert, weil mir Spionage an militärischen Objekten vorgeworfen wurde und die Stasi veranlassen wollte, mir den Studienplatz in Leipzig zu streichen. Ich hatte mit einer Westkamera während meines Wehrdienstes heimlich fotografiert. Jahre später nach dem Mauerfall wollte mich der BND werben, um Demonstranten verdeckt zu observieren. Es ist schwer sich aus Ost und West rauszuhalten, aber mein Gewissen musste sich nie so verbiegen, dass es wehtat. Mit den eingegangenen Kompromissen, lässt es sich leben. Der Tag des Mauerfalls war zweifelsohne ein welthistorisches, sehr emotionales Ereignis und ich hoffe eines Tages davon vielleicht auch einmal meinen Enkeln erzählen zu können. "Ick mach watt ick will", ganz nach der Empfehlung des Grenzwächters. Aber ich stehe auch mit beiden Beinen im Leben, wie man so schön sagt. Eines im Osten, eines im Westen. Den Kopf gerade, um auch über die Landesgrenzen Deutschlands hinwegsehen zu können.

Mathias Marx, Oktober 2014



Nur eine Richtung: Westen! 10.11.1989



10.11.1989 Das erste Bild im Westen, Martina und Mathias Marx



DDR Bürger stehen nach kostenlosen Kaffee an, 10.11.1989